

Eine pressepolitische Initiative des päpstlichen Visitators Bischof Muench (1946/47)

von Kurt Koszyk

Während die evangelische Kirche in Deutschland sich im August 1945 neu organisieren mußte, überstand die katholische Kirche die Besetzung Deutschlands relativ intakt. Beide Kirchen waren jedoch an die besatzungspolitischen Bestimmungen und die Verordnungen der jeweiligen Militärregierungen gebunden. Dies galt unter anderem auch für die Herausgabe von kirchlichen Publikationen, die der gleichen Lizenzpraxis unterworfen waren wie die weltlichen Medien.

Die Kirche hatte sich bis zu den Amann-Anordnungen von 1935 auf ein Netz von Bistums- und Heimatblättern stützen können, die 1945 der Sanktionierung als „Altverleger“-Presse verfielen.¹ Außer dem Mangel an Druckpapier wirkte sich in der amerikanischen Zone das Konzept der überparteilichen Gruppenpresse besonders nachteilig aus, zumal ein großer Teil der früher in der katholischen Presse tätigen Verleger und Journalisten zunächst nicht in die Lizenzpresse übernommen wurde. Wie die meisten bürgerlichen Parteien fühlte sich die katholische Kirche durch die Besatzungsmacht benachteiligt; sie warf den Amerikanern vor, Sozialdemokraten bevorzugt zu haben.² Ausnahmsweise lizenzierte die amerikanische Militärregierung in Bayern im August 1948 „eine ausgesprochen weltanschaulich-parteiliche Zeitung“, die „Augsburger Tagespost“ (später „Deutsche Tagespost“, Würzburg)³. Ein zweites Beispiel folgte erst Ende Juni 1949 mit dem „Bamberger Volksblatt“. Dabei gab die Informationskontrollabteilung keineswegs dem Druck deutscher oder amerikanischer kirchlicher Stellen nach. Vielmehr wurde dem Antrag von Prälat Georg Meixner entsprochen, weil es aus dem Leserkreis Beschwerden gegen die Gruppenzeitung „Fränkischer Tag“ gegeben hatte. Mit einem zusätzlichen Lizenzblatt katholischer Prägung hofften die Amerikaner, dem bald zu erwartenden „Ansturm der Altverleger“ zuvorzukommen.

Anfangs hielten sich die katholischen Bischöfe eher zurück und überließen die Initiative dem im Februar 1946 von Papst Pius XII. eingesetzten apostolischen Visitator für die katholische Kirche Deutschlands Aloysius Joseph Muench.⁴ Unmittelbar nach seiner kirchlichen Berufung ernannte ihn der amerikanische Kriegsminister Robert P. Patterson zum Verbindungsberater für religiöse Angelegenheiten beim Militärgouverneur in Deutschland. Muench war gleichzeitig oberster Militärseelsorger der in Deutschland stationierten amerikanischen Katholiken. Als Bischof von Fargo (North Dakota) hatte er 1935 eine Bistumszeitung gegründet. In Milwaukee 1889 als ältestes von sechs Kindern deutscher Einwanderer geboren, machte er sich 1946 durch einen Pastoralbrief „One World in Charity“ einen Namen; der auch in deutscher Sprache verbreitete Text verdammt den Morgenthau-Plan und trat für eine menschliche Behandlung der besiegten Deutschen ein.⁵

Professor Dr. Kurt Koszyk ist Leiter des Studienganges „Journalistik“ an der Universität Dortmund.

Die erste Lizenz in Bayern wurde bereits am 25. August 1945 dem Münchener Domkapitular Irschl für die Herausgabe einer achtseitigen Wochenzeitung mit einer Auflage von 50.000 Exemplaren erteilt. Um die Verbreitung zu erhöhen, waren in den folgenden Monaten wiederholt Änderungen des Formats und der Seitenzahl notwendig. Die Auflage der Diözesanblätter erreichte im letzten Quartal 1946 in Bayern 157.000 und in Großhessen 75.000 Exemplare, während in Württemberg-Baden die Diözesanblätter zugunsten von Gemeindeblättern mit einer Durchschnittsauflage von 15.000 Exemplaren aufgegeben worden waren.⁶ Im einzelnen erschienen:

Münchner Katholische Kirchenzeitung, wöchentlich	32.000
Augsburger Katholische Kirchenzeitung, wöchentlich	19.000
Würzburger Bistumsblatt, wöchentlich	14.000
Regensburger Bistumsblatt, wöchentlich	18.000
Eichstätter Willibaldsbote, wöchentlich	34.000
Bamberger St. Heinrichsblatt, wöchentlich	22.750
Passauer Bistumsblatt, halbmonatlich	17.500

Für diese Bistumsblätter wurde nur der kleinere Teil der insgesamt 76,59 t Papier verwendet, die der katholischen Kirche zugewiesen worden waren. Ein halbwochentliches vierseitiges Diözesanblatt mit 400.000 Auflage hätte 27,3 t Papier erfordert. Die Kirche war im Rahmen der Lizenzbestimmungen aber frei, den größeren Teil der Papierzuteilung nach eigener Wahl für andere Publikationen zu verwenden. Trotzdem beschwerte sich Bischof Muench beim Chef der amerikanischen Informationskontrolle, Brigadegeneral Robert A. McClure, wegen der angeblich „in religiösen Kreisen vielfach beklagten unfairen Papierzuteilung für religiöse Publikationen“. Im Falle der Diözesanpresse entfiel ein Exemplar auf je 130 Katholiken, während die übrige Presse in einem Verhältnis 1:5 verbreitet war.

Nach Schätzungen der Abteilung für Erziehungswesen und religiöse Angelegenheiten der amerikanischen Militärregierung gab es 1947 in Bayern 6,5 Millionen Katholiken, in Großhessen 1,14 Millionen und in Württemberg-Baden 1,22 Millionen. Für Muench waren die Verhältnisse in der britischen und in der französischen Zone vergleichsweise besser:

Erzbistum Köln 2,5 Mill. Katholiken	230.000 Exemplare
Bistum Aachen 1,2 Mill. Katholiken	110.000 Exemplare
Erzbistum Paderborn 1,7 Mill. Katholiken	120.000 Exemplare
Bistum Trier 1,5 Mill. Katholiken	180.000 Exemplare
Bistum Speyer 750.000 Katholiken	70.000 Exemplare
Bistum Freiburg 1,2 Mill. Katholiken	175.000 Exemplare
Bistum Rottenburg 900.000 Katholiken	175.000 Exemplare

Muench⁷ schloß aus diesen Zahlen, daß in Diözesen außerhalb Bayerns (und der amerikanischen Zone) ein Zeitungsexemplar auf fünf bis acht Katholiken entfiel. 600 t Zeitungspapier würden jeden Monat aus der amerikanischen in die britische Zone geliefert. Der Bischof warf einigen Mitarbeitern der Informationskontrollabteilung vor, daß sie antireligiöse Einstellungen hätten und Religion nicht für notwendig hielten. Für diese Behauptung führte er die „bekannte katholische Autorin“ von Elisabeth Schmidt-Pauli an, die am 16. November 1946 vom Chef der Informationskontrollabteilung, Oberst Bernhard B. McMahan empfangen

worden war, um eine Lizenz für ein Jugend-Kulturmagazin zu erhalten. Da der dafür zuständige Laurence Dalcher bei ihrem Besuch in der Publikationsabteilung zwei Tage später nicht anwesend war, habe sie mit Dalchers Vertreter, Hank Siemer, darüber verhandelt. Der deutschsprachige Emigrant Siemer zeigte sich interessiert und sagte zunächst eine Auflage von 5.000 Exemplaren zu. Seine positive Beurteilung sei allerdings in Zurückhaltung umgeschlagen, als er dem Entwurf für die Zeitschrift entnommen habe, daß u.a. eine Predigt von Kardinal Faulhaber und eine Abhandlung des Heiligen Augustin abgedruckt werden sollte. Elisabeth von Schmidt-Pauli sei an Kardinal Faulhaber, dessen Biographie sie 1949 veröffentlichte, verwiesen worden. Auch der schließlich hinzugekommene Laurence Dalcher, der übrigens Deutsch nicht verstand, habe sich „eisig und fast teuflisch“ verhalten, wie Elisabeth von Schmidt-Pauli in einem Brief vom 6. Dezember 1946 an Muench schrieb. Siemer wurde darin als ein naturalisierter Amerikaner deutscher Herkunft bezeichnet, der in München den Ruf habe, antiklerikal und antireligiös zu sein und „der wahre Saboteur der katholischen Presse“.

Bischof Muench nahm den Vorgang zum Anlaß, McClure darauf hinzuweisen, das amerikanische Konzept der Demokratie habe zur Voraussetzung die Religionslehre von der hohen Würde und dem Wert des Menschen. Religion sei die Quelle der Grundideen der westlichen Kultur. Amerika habe für diese Ideen gekämpft und setze sich für ihre Förderung in der Nachkriegszeit ein in der Überzeugung, daß Freiheit, in Gott, die einzige rationale Basis für einen dauerhaften Frieden sei.

Auch die Nazis, so führte Muench an, hätten die religiöse Presse unterdrückt und von Papierknappheit gesprochen. Durch solche Methoden würden die Ideale der Demokratie wenig Anhänger gewinnen. Die Ressentiments seien besonders stark in den religiösen Kreisen, die den Nationalsozialismus abgelehnt hätten. Das Ziel der Militärregierung, unabhängige Zeitungen zu schaffen, und die objektive sowie faktische Präsentation von Nachrichten seien höchst empfehlenswert, aber Zeitungen brächten mehr als nur Nachrichten. Sie enthielten Leitartikel und Feature-Beiträge, außerdem könnten selbst Nachrichten durch Überschriften entstellt werden oder durch die Plazierung und ihre Aufmachung. Die amerikanische Presse biete viele Beispiele für diese Art von Journalismus. Deshalb sei es für die Demokratisierung abträglich, die Presse der Interessengruppen einzuschränken. Die Publikation von Beiträgen über religiöse Fragen sei ein wichtiger Faktor bei der Umerziehung der Deutschen. Die katholische Jugend wünsche eine eigene Jugendpublikation, aber es sei bisher in der amerikanischen Zone keine Lizenz erteilt worden, während in der französischen Zone „Der Fährmann“ veröffentlicht werden könne. Es gebe fünf größere weltliche Jugendzeitschriften in der amerikanischen Zone: „Pinguin“, „Die Zukunft“, „Der Ruf“, „Ping-Pong“, „Wir“. Dabei werde unterstellt, daß sie „unabhängig“ seien. Aber die Beiträge seien meistens linksorientiert. So habe „Pinguin“ einen ungünstigen Vergleich zwischen der sowjetischen Verfassung und den westlichen Demokratien gezogen. „Der Ruf“ vom 15. September 1946 habe den Kapitalismus verdammt und den Sozialismus befürwortet. Trotz der Knappheit sollte das Papier nicht für Bewegungen verwendet werden, die „unsere Demokratie“ zerstörten.

Muench befürwortete eine Senkung der Papierzuteilung für die unabhängigen Jugendpublikationen, um religiöse herausbringen zu können. Dies betrachtete der Bischof auch als eine Art Wiedergutmachung nach der Unterdrückung unter dem

Hitlerregime. So habe „Der Michael“ eine Auflage von 500.000 Exemplaren gehabt. Die Umverteilung der Papierrationen sei auch nicht ungewöhnlich. Die „Süddeutsche Zeitung“ habe ihre Auflage zugunsten des neu lizenzierten „Mittag“ reduzieren müssen.

Des längeren beschäftigte sich Bischof Muench mit der satirischen Zeitschrift „Der Simpl“, deren Karikaturen, die sich z.T. gegen die Religion richteten, nicht nur geschmacklos, sondern auch schlechter Journalismus seien. Proteste der Kirche hätten nichts ausgerichtet. Unter den Auspizien der amerikanischen Regierung würde eine solche Zeitschrift nicht geduldet.

Wenn auch nicht beabsichtigt, müsse eine Äußerung von Oberst McMahon in einem Brief an Monsignore Neuhäusler als Verhöhnung aufgefaßt werden, wenn er vorschlage, daß sich die Katholiken ja an die Öffentlichkeit wenden könnten. Auch sollte die Kirche sich an die Gerichte halten. Dieser Rat sei nicht durchführbar, da sich derartige Klagen nur gegen Personen, aber nicht gegen Institutionen richten könnten. Dem „Simpl“ müsse „befohlen“ werden, künftig Karikaturen über religiöse Personen oder Gegenstände nicht mehr zu veröffentlichen. Wenn „Der Simpl“ die Demokratie so heruntermache, wie die Religion, würde man ihm die Lizenz entziehen.

Muench stellte die Frage, ob Demokratie heiliger sei als Religion. Der Verleger des „Simpl“, Willi Ernst Freitag, habe die Veröffentlichung der beanstandeten Karikaturen damit verteidigt, daß Priester sich politisch engagierten. Auf die Frage von Monsignore Neuhäusler in einem Schreiben vom 26. August 1946 nach Fakten, habe er keine Antwort erhalten. Auch ein Schreiben vom 12. Oktober sei unbeantwortet geblieben. Der Herausgeber des „Simpl“ verwende die Hitler-Parole vom „politischen Katholizismus“. Er sollte dafür Belege bringen oder von dieser Art von Journalismus ablassen. Sie bringe die Pressefreiheit in Mißkredit. Muench erinnerte daran, daß „Der Simpl“ Nachfolger des „Simplicissimus“ sei, dessen Karikaturen im Nazibuch „Die Dunkelmänner“ (Auflage 50.000 Exemplare) verwendet worden seien für den ersten Angriff auf die Kirche nach 1933. „Der Simpl“ führe die blasphemische, kirchenfeindliche und irreligiöse Tradition des „Simplicissimus“ fort.

Nach Informationen Muenchs war einem katholischen Verleger, der seit 1940 von den Nazis kein Papier mehr erhalten hatte, brüsk gesagt worden: „Dies Argument ist für die Amerikaner ohne Bedeutung“. Die NS-Maßnahme habe sein Geschäft ruiniert. Als Verleger weltlicher Bücher, selbst wenn sie Schund seien, würde ihm eine Lizenz nicht verweigert worden sein. Muench setzte sich auch für den Verlag ARS SACRA in München ein, dessen Wiederzulassung einen Beitrag zum Exportgeschäft darstellen würde. Statt dessen liefen in München Gerüchte um, daß ein weltlicher Verleger seine Lizenz durch Bestechung erhalten habe. Es gebe nicht nur Vermutungen für die Richtigkeit dieses Gerüchts. Außerdem werde der Presseabteilung in München vorgeworfen, daß sie Bücher nur nach dem Titel auswähle, ohne die Manuskripte zu prüfen.

Die Unzufriedenheit in den kirchlichen Kreisen hätte nach Ansicht Muenchs leicht abgebaut werden können, und zwar zum Beispiel dadurch, daß der Bistumspresse statt einer Auflage von 50.000 Exemplaren eine solche von 500.000 Exemplaren zugebilligt würde. Das Papier könnte aus den Beständen der unabhängigen Presse abgezweigt werden, ohne die Verbreitung der damals 21 lizenzierten Tageszei-

tungen in Bayern wesentlich zu beeinträchtigen. Die Militärregierung würde in der Kirchenpresse mächtige Unterstützung für die Ideale finden, für die sie eintrete. Die Steigerung der Auflage auf 500.000 Exemplare würde immer noch nur ein Verhältnis von ein Exemplar auf 10 Katholiken garantieren.

Die massive Kritik des päpstlichen Visitators wurde am 24.2.1947 in einer Stellungnahme Laurence Dalchers Punkt für Punkt beantwortet. Grundsätzlich stellte Dalcher fest, daß die amerikanische Politik unabhängige Zeitungen und unparteiischen Journalismus, frei von Kontrolle und Abhängigkeit durch irgendwelche Interessenverbände, Religionsgemeinschaften, politische Parteien oder Sonderinteressen, eintrete. Andere Periodika müßten aus den Papierbeständen für Bücher, Zeitschriften und sonstige Publikationen versorgt werden. Nach dem Verständnis der Militärregierung seien Diözesanblätter keine Zeitungen, die in die Zuständigkeit der Pressekontrollabteilung gehörten. In vorliegenden Berichten aus den anderen Zonen würden die von den Amerikanern lizenzierten Tageszeitungen benediet. Das amerikanische Konzept eines unabhängigen Journalismus sei für Deutschland relativ neu, da bisher Zeitungen vor allem als Propagandamittel für Sonderinteressen angesehen worden seien. Nachricht und Kommentar seien niemals getrennt worden. Jetzt jedoch hätten die Leser Vertrauen zur Presse. 77% von ihnen hätten sich für die Beibehaltung der unabhängigen Presse in der amerikanischen Zone ausgesprochen. Der Export von Zeitungspapier in die britische Zone sei Teil eines Plans für den wirtschaftlichen Zusammenschluß der beiden Zonengebiete.

Dalcher wies darauf hin, daß mehr als 70% der Lizenzträger in Bayern Katholiken seien, und 23% des in Bayern für Bücher und Zeitschriften verwendeten Papiers im Jahre 1946 seien auf religiöse Publikationen entfallen. Antragstellern für Lizenzen auf die Herausgabe von Bildern, Postkarten, Briefmarkenkatalogen, Rennblättern und ähnlichen Publikationen seien ebenso abgelehnt worden wie Verleger, die nur den Nachdruck von Standardwerken beabsichtigten, die häufig im Privatbesitz und in Bibliotheken gefunden werden könnten.

Im Falle der von Elisabeth Schmidt-Pauli beantragten katholischen Jugendzeitschrift wurde auf einen offensichtlichen Irrtum aufmerksam gemacht. Danach bestand nur eine Papierreserve für 5.000 Exemplare in Notfällen; von einer Zusage für eine Lizenz sei nie die Rede gewesen, zumal es im letzten Quartal des Jahres 1946 nicht weniger als 27 ähnliche Anträge gegeben habe. Die katholische Kirche habe für Domkapitular Irschl eine globale Lizenz erhalten. Im Rahmen dieser Papierzuweisungen müßten auch Notfälle berücksichtigt werden. Elisabeth von Schmidt-Pauli habe sich in der Unterredung mit Dalcher und Siemer sehr uneinsichtig gezeigt, weil sie offensichtlich erwartete, innerhalb einer halben Stunde eine Lizenz zu erhalten. Normalerweise dauere ein Lizenzverfahren drei Monate.

Dalcher bezeichnete die Ansichten von Bischof Muench über Demokratie, den Krieg und den Frieden als gewiß „zu allgemein“ gehalten, um die Bemühungen der Militärregierung bei der Umerziehung zu erklären. Die Forderung, in die mit vier Beamten besetzte Presseabteilung einen Vertreter der Kirche einzubringen, wurde als unrealistisch bezeichnet wegen der eigentlichen Aufgabe, Hunderte von Lizenzen für unterschiedliche Publikationen zu vergeben.

Gegenüber der Ansicht Muenchs, Bayern habe eine starke religiöse Tradition, erwiderte Dalcher polemisch, daß Bayern sehr viele Traditionen habe, nicht zuletzt

eine nationalsozialistische, und daß München sich den Titel „Hauptstadt der Bewegung“ verdient habe. Das amerikanische Konzept eines unabhängigen Journalismus basiere teilweise auch auf der Tatsache, daß Partei- und Kirchenpresse in Bayern sich nicht als Bollwerk für Menschenrechte, individuelle Freiheiten und Demokratie erwiesen hätten. Nichtsdestoweniger habe die Religion durch die Amerikaner eine außerordentliche Förderung erfahren, und die Behauptung des Bischofs, die Amerikaner versuchten, dem Volk irreligiöse Ideen aufzuzwingen, sei absolut abwegig. Diese Förderung der Kirche sei auch fortgesetzt worden, obwohl sich erwiesen habe, daß die Kirchen in Bayern ein „großes Hindernis für die Entnazifizierung“ darstellten.⁸ Im übrigen wies Dalcher darauf hin, daß 1933 in München die „Münchner Neuesten Nachrichten“, die „Münchner Post“ und der „Simplicissimus“ unterdrückt worden seien. Erst 1941 seien die meisten Diözesanblätter beseitigt worden. In den USA würden nur 6,5% der Buchproduktion religiösen oder theologischen Themen gewidmet, während es in Bayern 1946 immerhin 23% gewesen seien.

Gegenüber der Behauptung Muenchs, nur weltliche Jugendzeitschriften erschienen, hatte Dalcher dem Bischof die Lizenzpublikation „Ende und Anfang“ für die katholische Jugend in Bayern vorgelegt. Die Analysen der Militärregierung hätten gezeigt, daß diese Publikation der Aufgabe einer praktischen Reorientierung der Jugend nicht gerecht werde, sondern sich durch „calm serenity“ auszeichne. Die von Muench angegriffenen Jugendzeitschriften gehörten zu den durch die Informationskontrolle am besten bewerteten Publikationen in der amerikanischen Zone. Autor des von Muench beanstandeten Artikels in „Der Ruf“ sei Professor Henry Ehrmann vom Institute of World Affairs in New York. Sein Beitrag habe die besondere Billigung der Militärregierung erfahren und werde auf Wunsch verteilt. Gleiches gelte für die Zeitschrift „Pinguin“, die in den Analysen der amerikanischen Militärregierung als „phantasievoll, realistisch und bewußt umerziehend“ eingestuft werde.

Der Versuch, die katholische Zeitschrift „Der Michael“ zu gründen, sei gescheitert. Die meisten der für diese Lizenz geeigneten Publizisten wohnten in anderen Zonen. Der für die Vergabe der Lizenz vorgesehene Herausgeber in Bayern sei gesundheitlich nicht in der Lage gewesen, die Aufgabe zu übernehmen.

Nach Mitteilung Dalchers war schon in der Planungsphase des alliierten Oberkommandos in London (SHAEP, Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force) die satirische Zeitschrift „Simplicissimus“ als ein wirksames Medium für politische Satire bewertet worden. Dies ging aus dem Bericht 117 des Office of War Information vom 14. März 1945 hervor. Für dieses Urteil war nicht zuletzt der ehemalige Chefredakteur des „Simplicissimus“, Franz Schoenberner, herangezogen worden, der im amerikanischen Exil lebte.⁹ Der „Simplicissimus“ habe häufig die weltlichen Aktivitäten religiöser Individuen und Institutionen in Bayern satirisch behandelt. Eine Untersuchung der ersten 16 Ausgaben des „Simpl“ habe ergeben, daß er seltener solche Karikaturen publiziere als sein weltberühmter Vorläufer. „Der Simpl“ sei der Militärregierung überaus nützlich bei der Entnazifizierung und Entmilitarisierung gewesen.¹⁰ Die von Bischof Muench geforderten Maßnahmen seien in keiner heutigen Demokratie denkbar, aber in Franco-Spanien.¹¹ Der Herausgeber des „Simpl“ habe Monsignore Neuhäusler am 24. August 1946 geantwortet und der Karikatur eine Dokumentation über die politischen

Aktivitäten eines Priesters in der Ausgabe Nr. 16 vom Dezember 1946 folgen lassen.

Bei dem ARS SACRA Verlag handelte es sich um den Josef Mueller-Verlag, der seinen Lizenzantrag gleichzeitig mit 1.200 anderen Antragstellern eingebracht hatte. 87 Lizenzen seien vergeben worden. Nach den Bestimmungen des „Manual for the Control of German Information Services“ werde den abgelehnten Bewerbern keine Begründung gegeben. Der Antrag für den Josef Mueller Verlag sei von einem Schweizer Staatsbürger gestellt worden und habe deshalb keine Priorität gehabt. Im übrigen sei in dem Antrag von Drucken, Karten, Postkarten und anderen Drucksachen die Rede gewesen, die wenig Bedeutung für die Um-erziehung des deutschen Volkes hätten. Die Firma bat dann um eine Lizenz auf der Grundlage ihres Exportpotentials. Die Import-Export-Abteilung lehne aber Lizenzen für Kunstmaterial ab, weil es noch keinen Umrechnungskurs für die Mark gebe. Im übrigen sei das Einkommen des Antragstellers, Dr. Dubler, unter dem Naziregime ständig gewachsen, was ihn nicht als hervorragenden Anti-Nazi qualifiziere.¹²

Zu den Gerüchten erklärte Dalcher, daß einige Zeit behauptet worden sei, der Kurt Desch Verlag habe Hauptmann Roser, damals Chef der Publikationskontroll-abteilung, auf sein Boot am Starnberger See eingeladen. Dieses Gerücht habe sich als gegenstandslos erwiesen. Solche Gerüchte würden meistens von verärgerten Militaristen und Nazisympathisanten ausgestreut. Bischof Muench möge seine Informationen über angebliche Bestechungen belegen, damit sofort eingeschritten werden könne.

Dalcher konnte darauf hinweisen, daß in Bayern nicht 50.000 Exemplare religiöser Periodika verbreitet wurden, sondern 374.250 Exemplare. In dieser Zahl waren noch nicht die Kulturzeitschriften mit religiöser Tendenz wie „Hochland“, „Neubau“ und „Neues Abendland“ enthalten. Es sei fraglich, ob, wie Bischof Muench behauptete, die Auflagensteigerung der Diözesanpresse der Militärregie-rung wirklich erheblich helfen könnte. Die Publikationen, die den amerikanischen Besatzungszielen besonders reserviert gegenüberständen, seien gerade die Bistums-blätter. Auf eine Umfrage der Informationskontrollabteilung vom 20. August 1946 nach Papierbeständen bei den einzelnen Verlagen habe nur die Diözesanpresse die Antwort verweigert.

Die von dem päpstlichen Visitor in der Münchner Presseabteilung verlangte Untersuchung wurde von General McClure mit der Bemerkung angeordnet: „Wenn Bischof Muenchs Feststellungen korrekt sind, werden wir die ersten sein, um die gewünschten Korrekturen durchzuführen, wenn sie falsch sind oder über-trieben, müssen wir sie zurückweisen“. Offensichtlich blieben die Maßnahmen ohne das von Bischof Muench gewünschte Ergebnis.¹³

Anmerkungen

1 Vgl. *Karl Bringmann*: Katholizismus, in: *K. Koszyk/K.H. Pruys* (Hrsg.): *Handbuch der Massenkommunikation*, München 1981, 108-117; ferner *Harold Hurwitz*: *Die Stunde Null der deutschen Presse*, Köln 1972, 36.

- 2 Hurwitz, a.a.O., 153 und 227.
- 3 Ebda., 158 f., über katholische Lizenzträger in Hessen ebda., 171 und 315 ff. (Fall Gerst). Hurwitz erwähnt auch kurz (172) den hier ausführlicher dargestellten Vorgang. Der frühere Presseoffizier in München, Ernst Langendorf (geb. 1908) teilte dem Verfasser unter dem 15.1.1985 mit, daß für die Erteilung der Lizenz in Augsburg an Johann Wilhelm Naumann, der seit Oktober 1945 mit Curt Frenzel die „Schwäbische Landeszeitung“ herausgab, seine Verdienste als Vorsitzender des Vereins bayerischer Zeitungsverleger maßgebend waren. Im übrigen gab es häufig Reibereien zwischen Frenzel und Naumann. Zum finanziellen Mißerfolg der „Tagespost“ vgl. *Anton Betz*: Dreimal gescheitert, in: *K. Koszyk/V. Schulze* (Hrsg.): Die Zeitung als Persönlichkeit, Düsseldorf 1982, 252 f.
- 4 Jeweils im August fanden seit 1945 jährlich Plenarkonferenzen der deutschen Bischöfe unter dem Vorsitz von Josef Frings, der im Februar 1946 zum Kardinal ernannt wurde, in Fulda statt. Vgl. *Heinrich Pothhoff/Rüdiger Wenzel* (Bearb.): Handbuch politischer Institutionen und Organisationen 1945-1949, Düsseldorf 1983, 432-436.
- 5 Vgl. *New Catholic Encyclopedia*, Vol. X, New York 1967, 63 f. Muench (1889-1962) wurde am 6.3.1951 Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland und gleichzeitig Doyen des Diplomatischen Korps in Bonn. Johannes XXIII. ernannte ihn am 9.12.1959 zum Kardinal. Als Mitglied der Hl. Kongregation für den Gottesdienst und Verwalter anderer kirchlicher Ämter war Muench der erste Amerikaner, der aktiv in der Kurie arbeitete.
- 6 Die Zahlen sind der Anlage 1 zum Bericht des Chefs der Publikationskontroll-Abteilung in Bayern, Laurence P. Dalcher, vom 24.2.1947 „Religious Press in the American Zone“ entnommen. Ein Exemplar im Bayerischen Hauptstaatsarchiv (BHStA)OMG-BY 10/117-2/18. Um den amerikanischen Lizenzbehörden eine voreingenommene Praxis nachzuweisen, führt Muench Vergleichszahlen aus anderen Besatzungszonen an. Dalcher verweist dazu auf die britische Zone, in der insgesamt 683.500 Exemplare katholischer Publikationen verbreitet seien, in Bayern allein aber 374.250 (einschl. Diözesanblätter).
- 7 Das genaue Datum des Schreibens von Bischof Muench (vermutlich Ende 1946) läßt sich dem Aktenstück nicht entnehmen. Ernst Langendorf berichtet in seinem Brief vom 15.1.1985 an den Verfasser, daß Muench einmal Ärger mit General McClure bekam, weil der Bischof über Querverbindungen zum Büro des Militärgouverneurs „die gesamte für die US-Zone zur Verfügung stehende Menge an Papier für sich und seine Zwecke hatte beiseite schaffen lassen“. McClure habe das dann zurechtgerückt. Elisabeth von Schmidt-Pauli (1889 in Hamburg bis 1956 in München) verfaßte unter anderem Biographien von Bernhard von Clairvaux (1953), Elisabeth von Wartburg (?1947), Rainer Maria Rilke (?1946) und Pius XII. (1952).
- 8 Dalcher bezieht sich dabei auf TREND Nr. 31 vom 27.1.1947 und ICIS Report Nr. 55, 8, d.h. interne nachrichtendienstliche Erhebungen der Militärregierung. Er verweist auf TREND Nr. 26 und 30, wo offenbar „existent Nazi spirit in Bavaria today“ auch kirchlichen Kreisen nachgesagt wurde. Für das komplizierte Verhältnis von NSDAP und katholischer Kirche in Bayern führt Dalcher TREND Nr. 13 und 14 an. Vgl. *L.P. Dalcher*: The Effect of Currency Reform on German Publishing, in: *Public Opinion Quarterly*, 1949, Nr. 3, 513-517. Zum politischen und konfessionellen Hintergrund der Lizenzträger vgl. Bundesarchiv Koblenz (BA) OMGUS/ISD 5/233 - 1/26.
- 9 Vgl. *Schoenberners* (1892-1970) zuerst 1946 englisch veröffentlichte „Bekenntnisse eines europäischen Intellektuellen“ (dt. Icking 1964), auch seine „Innenansichten eines Außenseiters“ (Icking 1965) und „Ausflüge eines Unbeweglichen“ (Icking 1966). Zum Komplex „Simplicissimus“ vgl. kritisch *K. Koszyk*: Deutsche Presse 1914-1945, Berlin 1972, 178 ff.
- 10 Dalcher verweist dazu auf OMGB Report Nr. 90 und TREND vom „17.“ Januar 1947. Zur Beanstandung einer „Simpl“-Karikatur vom Mai 1949 auf General Clay vgl. BA OMGUS/ISD 5/243 - 1/29.

- 11 *Dalcher* verweist auf den Bericht des Presseattachés Abel Plenn, dessen Namen er nicht erwähnt, „Wind in the Olive Trees. Spain from the Inside“ (New York 1946).
- 12 Diese Einzelheiten im Anhang 2 zur Stellungnahme *Dalchers* (s. Anm. 6).
- 13 Daß gleichzeitig mit der Initiative Bischof Muenchs deutsche Bischöfe versuchten, Pressionen auf amerikanisch lizenzierte Zeitungen auszuüben, zeigt ein Brief des Bischofs von Würzburg, Matthias Ehrenfried (1924-1948), vom 19.11.1946 an den Verleger der „Main-Post“, Heinrich G. Merkl. Der Bischof lehnte es ab, an einem Essen zum einjährigen Erscheinen des Blattes teilzunehmen, weil die „Main-Post“ die religiöse und politische Struktur des Leserkreises nicht berücksichtige, der mehrheitlich „eben religiös katholisch und rechts gerichtet“ sei. „Wiederholt wurden unsere Gefühle ernstlich verletzt, selten direkt gefördert. In der letzten Zeit nahm der Kampf gegen die politischen Führer der CSU, gegen Staatsminister Pfeif(f)er und den Vorsitzenden Josef Müller Formen an, die wir bedauern und zurückweisen müssen.“ Insbesondere wurde der Beitrag „Bayerische Konkordats-Schule?“ in: Main-Post Nr. 92 vom 15.11.1946 getadelt. BHStA, a.a.O., ein undatiertes Schreiben (Übersetzung?) des Bischofs von Bamberg, Dr. Artur Michael Landgraf (1943-1948), über „Press Conditions in Bavaria“. Zu ähnlichen bischöflichen Initiativen in der britischen Zone vgl. Public Record Office (PRO), London, Foreign Office (FO) 938/391. Kardinal Frings beschwerte sich 1947 beim neuen (katholischen) Deutschlandminister, Lord Pakenham, über die zögerliche Bearbeitung der Lizenzanträge für „Ketteler Wacht“ und „Die Wacht“ (Antrag vom 4. März 1947), denen erst nach sieben bzw. acht Monaten entsprochen wurde. Dem Antragsteller Prälat Ludwig Wolker (1887-1955) war vorgeworfen worden, im Fragebogen seine Mitgliedschaft in der Reichskulturkammer nicht angegeben zu haben. Vgl. dazu *Hans Müller: Katholische Kirche und Nationalsozialismus*, München 1963. *Lord Pakenham: Born to Believe*, London 1953, 182, erwähnt, wie er bei seinem Besuch in Köln - zum Erstaunen seiner Begleitung - vor Kardinal Frings niederkniete und seinen Ring küßte. Zur Ablehnung eines Lizenzantrages (von Dr. Fromm) für eine katholische Zeitung in Osnabrück („Niederdeutsche Volkszeitung“) vgl. PRO FO 953/536/PC 2154 und 2513. Nach Auffassung der britischen Information Services Division in Hannover war Osnabrück durch zwei CDU-Blätter und eine Zentrumszeitung hinreichend versorgt, zumal es eine Bistumszeitschrift und zwei weitere katholische Periodika gebe.

Anhang 1:

Übersicht über die Menge des Papiers, das für religiöse Magazine und für Kirchenzeitungen während des 4. Quartals 1946 in Bayern verwandt wurde.

Quelle: Office of Military Government for Bavaria. Information Control Division. US-Army, APO 407

1. Magazine

Papieraufkommen

Hochland	katholisch	3,00 Tonnen	
Neues Abendland	katholisch	4,50 Tonnen	
Überblick	katholisch	0,90 Tonnen	
Seele	katholisch	1,80 Tonnen	
Das Licht	katholisch	3,00 Tonnen	
Neubau-Blätter	katholisch	7,50 Tonnen	
Schriftenreihe	evangelisch	1,50 Tonnen	
Das neue Leben	evangelisch	0,40 Tonnen	
Zeitwende	evangelisch	1,00 Tonnen	23,60 Tonnen

2. Kirchenzeitungen

a) Katholische Kirche

7 Amtsblätter für die sieben Bayrischen Diözesen	3,00 Tonnen	
Münchener Katholische Kirchenzeitung	10,00 Tonnen	
Augsburger Katholische Kirchenzeitung	3,20 Tonnen	
St. Heinrichsblatt (Bamberg)	1,70 Tonnen	
St. Willibaldsbote (Eichstätt)	0,42 Tonnen	
Passauer Bistumsblatt	1,50 Tonnen	
Regensburger Bistumsblatt	3,00 Tonnen	
Würzburger Bistumsblatt	2,50 Tonnen	
Klerusblatt	0,51 Tonnen	
Kathechetische Blätter	1,60 Tonnen	27,43 Tonnen

b) Evangelische Kirche

Sonntagsblatt	6,90 Tonnen	
Die junge Gemeinde	0,30 Tonnen	
Diakonissenblatt	1,00 Tonnen	
Evangelische Theologie	0,30 Tonnen	
Nachrichtenblatt	0,36 Tonnen	10,66 Tonnen

c) Methodisten

Friedensglocke	0,30 Tonnen	0,30 Tonnen
----------------	-------------	-------------

d) Adventisten

Der Botschafter	0,30 Tonnen	0,30 Tonnen
-----------------	-------------	-------------

TOTAL 62,29 Tonnen

3. Religiöse Bücher, außer Katechismen und Gebetbüchern

Exemplare	34,30 Tonnen
insgesamt	76,59 Tonnen

Anhang 2:

Übersicht über die Anzahl der Veröffentlichungen durch genehmigte Verlage in Bayern während des 4. Quartals 1946. Quelle: s.o.

Art	Anzahl		in Prozent	
	Bücher	Zeitschriften	Bücher	Zeitschriften
1. Kinder und Jugend	30	6	14,2%	6,7%
2. Frauen	3	4	1,4%	4,4%

3. Sozio-kulturelle Probleme; politische Re-Edukation	18	4	8,5%	4,4%
4. Recht	2	-	0,9%	-
5. Erziehung	5	1	2,4%	1,1%
6. Religion				
a) allgemein (kath. u. prot.)	43	27	23,7%	37,8%
b) nur für den Klerus	7	7		
7. Landwirtschaft	4	8	1,9%	8,9%
8. Medizin	6	2	2,8%	2,2%
9. Literatur, Philosophie, Kunst, Belletristik, Amerikanische Schriftsteller	60	10	28,4%	11,2%
10. Fachliteratur (Wirtschaft, Architektur usw.), Gewerbe	13	17	6,2%	18,9%
11. Hörfunkprogramme Musik und Theater	15	3	7,2%	3,3%
12. Miszellen (Kalender, Sport-Blätter)	5	1	2,4%	1,1%
insgesamt	211	90	100 %	100 %